

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 3.

Dienstag den 9. Januar

1844.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Amtliche Erlasse.

Die K. württembergische Regierung des Schwarzwaldkreises an das Königl. Oberamt

Durch Erlaß vom 14. d. Mts. hat das K. Ministerium des Innern ausgesprochen, daß es nach dem Ergebnis der eingezogenen Berichte der Kreisregierungen und der Bezirks-Polizeiamter und der damit vorgelegten Aeußerungen der Forstämter das Trocknen des Waldsaamens in den Backöfen, wenn dabei nicht nachlässig, sondern nur mit der gewöhnlichen Vorsicht verfahren werde, aus feuerpolizeilichen Gründen nicht zu beanstanden wisse.

Neutlingen den 28. Dec. 1843.

Nummel.

Indem vorstehender Regierungserlaß zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden die Ortsvorsteher angewiesen, bei denjenigen Personen, die sich mit dem fraglichen Geschäft befassen, durch die Feuerschau von Zeit zu Zeit nachsehen zu lassen, um sich zu überzeugen, ob sie mit der erforderlichen Vorsicht zu Werke gehen.

Nagold, Freudenstadt, Horb, den 4. Januar 1844.

Die K. Oberämter.

Vdt. Oberamtman
Daser.

Nagold.

Auswanderung.

Catharina Moser von Wildberg ist nach

Rupferich in Baden ausgewandert, nachdem sie die gesetzliche Bürgschaft geleistet hat.

Den 5. Januar 1843.

K. Oberamt,
Daser.

Oberamtsgericht Horb.

Horb.

Schulden-Liquidation.

In der Santsache des Anastasius Staib, Maurers in Altdorf ist zur Schulden-Liquidation 1c. Tagfahrt auf

Montag den 12. Febr. d. J.

Morgens 8 Uhr

anberaumt, wozu die Gläubiger auf das Rathhaus zu Altdorf mit dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schluß der Liquidation ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Guterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Den 4. Januar 1844.

K. Oberamtsgericht,
Ehle.

Reichenbach,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Schulden-Liquidation.

Mit außergerichtlicher Erledigung des

Schuldenwesens der Wittve des weil. Joseph Hauser, gewesenen Bürgers und Dorfschützen dahier, oberamtsgerichtlich beauftragt, hat die unterzeichnete Stelle Tagfahrt zur Schulden-Liquidation auf

Donnerstag den 8. Febr. 1844

Morgens 8 Uhr

anberaumt. Alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die 1c. Hauser zu haben vermeinen, werden nun aufgefordert, solche zur bezeichneten Zeit auf dem Rathhause in Reichenbach geltend zu machen, und ihre Beweis-Dokumente hiefür vorzulegen, sofort sich über den Verkauf des Masse-Vermögens, sowie wegen eines Vergleichs auszusprechen. Nicht persönlich erscheinende Gläubiger werden bei Fassung von Beschlüssen als den Gläubigern ihrer Gattung beitreten angenommen, solche hingegen, welche ihre aus den Akten nicht hervorgehenden Forderungen gar nicht einklagen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie bei der vorzunehmenden Schulden-Verweisung unberücksichtigt bleiben.

Den 27. Dec. 1843.

K. Gerichtsnotariat
Freudenstadt,
Müller.

Baiersbronn,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Schulden-Liquidation.

Oberamtsgerichtlich beauftragt, das Schuldenwesen des Fuhrmanns Ludwig Rothfuß von hier im außergerichtlichen

fl. 9. 50 kr.
fl. 9. 24 kr.
festen Cours
5. 34 kr.

Verwaltung.
7, Spalte 2,
Aethiopiös.

343.	fl.	fr.
Sch.	19	—
	17	58
	17	12
"	7	54
"	7	8
"	6	—
"	5	12
"	5	2
"	4	42
1 Sri.	1	30
"	1	24
"	1	20
"	—	48
"	1	48
"	1	36
kosten	—	16
is wä-		



Wege zu erledigen, hat die unterzeich-
nete Stelle Tagfahrt zur Schulden-
Liquidation auf

Montag den 12. Februar 1844
Morgens 8 Uhr

anberaumt. Alle diejenigen, welche aus
irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche
an ic. Nothfuß zu haben vermeinen,
werden nun aufgefordert, solche zur be-
zeichneten Zeit auf dem Rathhause in
Baiersbronn geltend zu machen, und
ihre Beweis-Dokumente hiefür vorzu-
legen, sofort sich über den Verkauf des
Masse-Vermögens, sowie wegen eines
Vergleichs auszusprechen. Nicht per-
sönlich erscheinende Gläubiger werden
bei Fassung von Beschlüssen als den
Gläubigern ihrer Gattung beitretend
angenommen, solche hingegen, welche
ihre aus den Akten nicht hervorgehen-
den Forderungen gar nicht einklagen,
haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn
sie bei der vorzunehmenden Schulden-
Verweisung unberücksichtigt bleiben.

Den 30. Decbr. 1843.

R. Gerichtsnotariat
Freudenstadt,
Müller.

Baiersbronn,
Oberamts Freudenstadt.

Bau-Afford.

Die Schulhäuser im Mittel- und Ober-
thal sollen im kommenden Frühjahr be-
deutend erweitert werden. Risse und
Ueberschläge sind gefertigt und von ei-
nem Techniker revidirt. Es werden nun
die zu Uebernahme einer Arbeit lusttra-
genden Handwerksleute zur Affords-
Verhandlung am

Samstag den 20ten d. M.

Vormittags 9 Uhr

auf das Rathhaus dahier eingeladen.
Diesseits nicht bekannte Handwerksleute
haben über Vermögen und Tüchtigkeit
beglaubigte Zeugnisse vorzulegen. Die
Bedingungen werden bei der Verhand-
lung selbst bekannt gemacht werden.

Der Voranschlag der auszuführen-
den Arbeiten ist folgender:

1) Mittelthal:

Abbruch	5 fl. 30 fr.
Maurerarbeit	458 fl. 38 fr.
Gypsarbeit	101 fl. 2 fr.
Zimmerarbeit	179 fl. 38 fr.
Schreinerarbeit	228 fl. 50 fr.
Glaserarbeit	82 fl. 24 fr.

Schlosserarbeit	137 fl. 44 fr.
Anstrich	53 fl. 50 fr.
Gusseisen	70 fl.
Pflaster	34 fl. 12 fr.

2) Oberthal:


Abbruch	10 fl.
Grabarbeit	7 fl. 7 fr.
Maurerarbeit	490 fl. 25 fr.
Gypsarbeit	146 fl. 19 fr.
Zimmerarbeit	208 fl. 7 fr.
Beifuhr von 75 Stämmen	
Bauholz	18 fl. 45 fr.
Schreinerarbeit	344 fl. 7 fr.
Glaserarbeit	118 fl. 46 fr.
Schlosserarbeit	178 fl. 29 fr.
Gusseisen	76 fl. 30 fr.

Den 5. Jan. 1843.

Das gemeinschaftl. Amt,
Pfarrer Pfeilsticker,
Schultheiß Weidenbach.

Reichenbach,
Oberamts Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

 Gegen Johann Michael Mast
von den Reichenbacher Höfen
ist wegen eingeklagter Schul-
den Real-Erektion erkannt, und des-
wegen sein ganzes Besitzthum zum Ver-
kauf ausgesetzt:

ein einstodiges Wohnhaus, welches
im Laufe vorigen Jahres erbaut
wurde;

2 Morgen am großen Acker, worauf
das Wohnhaus steht;

2 Morgen Acker allda am großen
Acker.

Waldungen:

10 Morgen 1 Viertel 44 Ruthen
im Höfer Berg;

2 Morgen 2 Viertel 2 1/2 Ruthen im
Grenschle.

Die zweite Verkaufs-Verhandlung
findet am

Donnerstag den 1. Febr. 1844

Mittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer statt, wozu
Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten ein-
geladen werden, daß diesseits unbekannt
Viehhaber sich mit gemeinderäthlichen
Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen
auszuweisen haben.

Den 4. Januar 1844.

Gemeinderath.

Vdt. Schultheiß Silber.

Unterthalheim,
Oberamts Nagold.

Zehentfrüchten-Verkauf.

Auf hiesigem Rathhause werden gegen
baare Bezahlung im Aufstreich am

Freitag den 12. Januar 1844

Vormittag 10 Uhr

folgende Zehentfrüchten verkauft:

ungefähr 20 Scheffel Dinkel,	
" 10 " Gersten,	
" 30 " Haber,	
" 10 " Weizen.	

Die Früchten sind von guter Qua-
lität, namentlich der Haber und Weiz-
en, und werden die Viehhaber höflich
zu diesem Verkaufe eingeladen.

Den 2. Januar 1844.

Schultheißenamt,
Güntner.

Baiersbronn,
Oberamts Freudenstadt.

Verkaufener Hund.

 Ein von einem Hühnerhund
abstammender brauner Jagd-
hund mit breitem weißem
Ring um den Hals und halb weißem
Schweif ist einem Bürger von hier am
1. d. M. entlaufen.

Derjenige, welcher nun in Besitz
des Hundes gekommen ist, wird ersucht,
denselben gegen angemessene Belohnung
zu übergeben an

Schultheiß Weidenbach.

Bollmaringen.

Aus der dahiesigen herrschaftlichen Defo-
nomie werden am

Montag den 15. Januar 1844

im öffentlichen Aufstreich gegen baare
Bezahlung zum Verkauf gebracht wer-
den:

- 9 Fuhrwägen mit Zugehörden,
- 2 Wagenwenden,
- 7 Pflüge,
- 5 Eggen, worunter eine eiserne,
- 1 Rennschlitten,
- 1 großer Holzschlitten,
- 1 Sandtruche,
- 1 Karren,
- 1 Lachensaß,
- 1 Wasserfaß,
- 1 Traggeschirr,
- 3 eichene Walzen.

Auch werden von heute an bis Ende
des Monats März jede Woche 500 bis

600 Bund
lich abgegeb
Die Be

Die H
um gefällig
Den 17.

Bei
liege
rung
300 fl. in
zum Auslei
Den 25

pu

Weberei-
Aus der G
faktur in S
namentlich fi
bare Geräth
Preisen zu

59 St
Br
18 No
2 Zer
Dr
9 W
2 gro
1 B
ungefä
sch
1 R
Etwaige
den unterzei
Den 7.

Nächsten D
ist Casino
zu dessen ja



600 Bund Stroh aus freier Hand käuflich abgegeben.

Die Versteigerung beginnt früh 9 Uhr.

Die Herrn Ortsvorsteher werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Den 1. Januar 1844.

Fürstl. Waldburg-Zeil'sches Rentamt.

Eutingen, Oberamts Horb.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Heiligenpflege liegen gegen gerichtliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung 300 fl. in einem oder mehreren Posten zum Ausleihen parat.

Den 25. Dec. 1843.

Heiligenpfleger Deuter.

Privat - Anzeigen.

N a g o l d.

Weberei-Geräthschaften zu verkaufen.

Aus der Gantmasse der Seide-Manufaktur in Sulz sind noch nachstehende, namentlich für Baumwollenweber brauchbare Geräthschaften zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen:

- 59 Stahlblätter von verschiedener Breite,
- 18 Rohrblätter,
- 2 Zettelrahmen mit Bank und Drehrad,
- 9 Windmaschinen mit je 4 Häspern,
- 2 große Windmaschinen,
- 1 Bäumerei,
- ungefähr 7000 Spulen von verschiedener Größe,
- 1 Kiste Weberschiffe.

Etwaige Liebhaber wollen sich an den unterzeichneten Güterpfleger wenden.

Den 7. Jan. 1844.

Steuer-Commissär Holland.

F r e u d e n s t a d t.

Nächsten Donnerstag den 12. Januar ist Casino in der Linde mit Musik, zu dessen zahlreichem Besuch einladet

Der Ausschuss.

Freudenstadt. Mitleser-Gesuch.

Es wird ein Mitleser zum schwäbischen Merkur gesucht; bei wem? wird das Königl. Postamt mitzutheilen die Güte haben.

A l t e n s t a i g.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er nebst der Wiederherstellung zerbrochener Regenschirme auch neue verfertigt und bereits eine Auswahl derselben besitzt. Gute und dauerhafte Arbeit mit möglichst billigen Preisen sichert zu und bittet um geneigten Zuspruch

Friedrich Luz, Radler und Schirmmacher.

H e r r e n b e r g.

Ein Quantum Wein verschiedener Qualität zu billigen Preisen ist zu erfragen bei Stadtrath Glaser.

F r e u d e n s t a d t.

Bei Unterzeichnetem sind von jetzt an bis nach Ostern weiß und reinlich gewässerte Stockfische zu haben.

Zugleich empfehle ich eine schöne Auswahl von Parfümerien, als: Wasch- und Rasirseifen, Seifenkugeln, Seifenpulver, Pomade, ächtes Macassar-Öl etc. Auch gebe ich von nun an sehr schönes frisches Schweineschmalz zu äußerst billigen Preisen ab.

Den 3. Januar 1844.

E. Mayer, Seifensieder.

B a i e r s b r o n n, Oberamts Freudenstadt.

Holz-Verkauf.

Der Unterzeichnete und Consorten haben im Revier Reichenbach ein Quantum Holz käuflich an sich gebracht, und beabsichtigen, wieder davon zu verkaufen, mit der Bemerkung, daß sie den Käufern Borgfrist bis Georgii 1844 geben, wenn sie Bürgschafts-Urkunden von ihren Schultheißenämtern vorzulegen im Stande sind.

Der Preis ist folgender:

- buchene Scheiter per Rfst. 6 fl. 30 fr.
- tännene " " " 4 fl. 36 fr.
- buchene Prügel " " 4 fl. 6 fr.
- tännene " " " 3 fl. 12 fr.

welches Holz schon aus dem Wald an die fahrbaren Wege geschafft ist.

Den 29. Dec. 1843.

Jak. Fr. Heizmann.

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft zu Leipzig.

Geschäfts-Uebersicht vom 1. Januar bis Ende Nov. 1843:

Zur Aufnahme angemeldet: 490 Personen mit 554,700 Thlr.
 Eingenommene Prämie 160,700 "
 Angemeldete Sterbefälle von 53 Personen mit 56,400 Thlr.
 Ausgezählte Dividende 17,700 "
 Dividende für 1844 20 Procent.

Jede nähere Auskunft und Annahme von Anträgen durch die Agentur zu Nagold bei F. W. Bischer.

N a g o l d.

Die im Reg. Bl. Nr. 57 vorgeschriebene „Pfleghschafts-Tabellen“ über Ansprüche minderjähriger Kinder, worüber keine Verwaltung angeordnet ist, sind das Buch à 24 fr. zu haben bei F. W. Bischer.

A l t e n s t a i g.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen aus seiner Schönhuth'schen Pflegschaft 200 fl. zum Ausleihen parat.

Den 4. Januar 1844.

J. Schönhuth.

E g e n h a u s e n, Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 4. Januar 1844.

Johann Georg Rath, Weber.

F r u t e n h o f, Schultheiserei Grünthal, Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 210 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 2. Jan. 1843.

Martin Springmann.



Der Gesellschafter.

Der Ausfällige von Aosta.

Nach dem Französischen des Grafen Xavier de Maistre.

(Fortsetzung.)

„Jetzt da ich allein bin, suche ich durch abwechselnde Beschäftigungen in meinem beschränkten Wirkungskreise die mit bleiernern Füßen an mir vorüberstreichenden Stunden auszufüllen und mich so gegen meinen Hauptfeind, die Langeweile, zu schützen; vielleicht habe ich auch an mir die Erfahrung gemacht, daß der Mensch, welcher arbeiten kann und arbeitet, nie ganz unglücklich ist. In der schönen Jahreszeit bieten mir mein Garten, meine Anpflanzungen Gelegenheit dazu, und im Winter flechte ich Körbe und Matten, mache mir selbst meine Kleider, bereite meine Mahlzeiten von den mir aus dem Hospital geschickten Vorräthen, und verbringe meine Mußestunden in Gebet zu den Füßen unsres erhabenen Erlösers, der auch die Ausfälligen nicht unbarmherzig von sich weist. So vergehen Tage und Wochen; das Ende des Jahres kommt auch für mich heran, und beim Rückblick auf dasselbe muß ich gestehen, daß es nur eine Spanne Zeit war. Wenn auch Gram und Leiden uns die Stunden drückend lang machen, so eilen doch die Jahre in raschem Flug an uns vorüber. Es bleibt übrigens dem Unglücklichen auch auf der untersten Stufe seines Elends noch ein Genuß vorbehalten, den der gewöhnliche Mensch selten aufzufinden weiß, und der auch ihnen kaum erklärlich seyn mag, — das Bewußtseyn seiner Existenz — seiner Fortdauer. In der schönen Jahreszeit verbringe ich ganze Tage fest gebannt auf dieser Mauerzinne, dem wohlthätigen Einfluß der Luft und den sanften Eindrücken einer schönen Natur hingegeben: meine Ideen sind dann auf keinen bestimmten Gegenstand gerichtet; die Traurigkeit schlummert in meinem Herzen, ohne von der Freude an der weiten Schöpfung Gottes, die ja auch für mich da ist, überwältigt werden zu können; meine Blicke schweifen über die Fluren und Felsen hin, die mich rings umgeben, und das Bild dieser verschiedenen Aussichten ist so tief in mein Gedächtniß eingepägt, daß es gleichsam ein Theil meines eigenen Ich's geworden, so wie jeder Punkt dieser Landschaft mir ein Freund ist, den ich jeden Tag mit neuem Vergnügen anschau. Ja, ich gehe noch weiter und will aufrichtig gestehen, daß diese Felsen, Berge und Fluren, die ich täglich vor Augen habe und die so zu sagen meine Lebensgefährten geworden, mir ebenso viele Gegenstände einer wahren Liebe sind. Darum unterlasse ich nicht, jeden Abend, ehe ich meinen Thurm zurückziehe, den Gletschern von Nivert, den dunkeln Waldungen des St. Bernhardsberges und den in seltsamen Formen über dem Rhemethal sich erhebenden Bergspitzen einen letzten Gruß zuzu-

winken. Wenn auch Gottes Allmacht und schöpferisches Walten sich nicht minder in dem zarten Bau der Ameise kund gibt als in dem großen Ganzen des Weltalls, so macht doch der großartige Anblick der Gebirge einen tieferen Eindruck auf mich: ich kann die mächtigen, in ewigem Schnee widerglänzenden Massen nicht erblicken, ohne einen tiefen religiösen Schauer zu empfinden. In dem weiten Umkreis jener theils wilden, theils lieblichen Gegenden habe ich mir gewisse Lieblingspunkte ausgewählt: so z. B. dort auf dem höchsten Gipfel des Berges Charvensod, wo aus den dunkeln Waldungen freundlich lächelnd eine Einsiedelei hervorblickt; wenn das dunkle Grün der Blumen im letzten Strahl der Abendsonne sich nur noch dunkler auf den bunten Wiesen malt, so scheint jener helle Lichtpunkt in mildem Glanze ihre letzte Begrüßung freundlich zu empfangen; nie war ich dort oben, aber dennoch scheint es mir eine liebe zweite Heimath. Von der Höhe meines Weinberges aus, in meinem Garten und aus meinem Fenster, streben dann meine Blicke, von mächtiger Sehnsucht ergriffen, nach jenem einsamen Ort, wo meine Phantasie friedlich ausruht und meine Seele nicht mehr mit eiflen Traumbildern bestürmt. Dieser malerische Punkt hat sich mit meinem ganzen Wesen und mit dem Ideal, das ich mir in meinen einsamen Stunden geschaffen habe, so innig verwebt, daß es mir oft erscheint, als ob mir eine geheime Stimme aus dem Innern meiner Seele zuriefe: einst hast Du dort als ein Glücklicher gelebt, in einer längst verflossenen Zeit, — in einer spätern, wenn Dein unsterbliches Theil der irdischen Last entledigt ist, wird Dein freier Geist jene herrliche Stätte umschweben! Ein dunkles Bild einer schönen Vergangenheit taucht in mir auf, dessen Züge aber zu schwach sind, als daß sie die Erinnerung festhalten könnte. Ein damit verwandtes Gefühl durchdringt mein Gemüth beim Anblick jener ferneren Gebirge, die in sanfter Verschmelzung Himmel und Erde zu vereinen scheinen. Dann wendet sich mein Geistesblick zu der Zukunft hin, und die belebende Hoffnung läßt in meiner Seele wieder Muth und Kraft aufkeimen. Da öffnet sich mir eine schöne lachende Gegend in einem andern Lande — es strahlt mir dort aus weiter unbestimmter Ferne in mattem Schimmer ein lang ersehntes Glück entgegen, und mit unwiderstehlicher Gewalt zieht ein innerer Drang mich nach jener Traumwelt hin.

„Diese Sehnsucht, meinen jetzigen Zustand mit einem unbekanntem Besseren zu vertauschen, wird desto höher gesteigert, als eine mir inwohnende Sebekraft, je fühlbarer mein innerer mächtiger Trieb, zu schaffen und zu wirken, und den engen Schranken, die mich umgeben, zu entfliehen, an der Ohnmacht der Verhältnisse untergeht; mein trauriges Loos wird mir dann nur noch unerträglicher und ich fühle mich jetzt zu dem äußersten Rand der Verzweiflung getrieben. Ich bekenne es offen, daß wenn nicht un-

aufhörliche Worten der ich zu einem würde, dessen verläugnung Einsiedler gungen und ewig erglühnes Geistes ist nicht innatasse zu zügotobenden SWelt hindrFann und Dual vor mereien belatenseiten Si

„D ne mich zu haumen Glaube lose Zeit me Sie in mein überzeugen k habe, — schweigen!“

„Berge Verdorbenhe ihres Glücks nete der Au nicht nur de Stirn entgeg sich zurücksetten, und ni stellung von an eine We mir so unau wieder von Freunde, un Himmel auf wärtige mir Blüthe und durch das P ich sie durch lebt, als d auf sie reine gebeugtes H Bilder schaf sal. Wenn terschlaß, ü streichen, so durchdrungen mir zu enge Thäler, um schen, nach nen heißen dem kühlen Angst, verbe

aufhörliche Andachtsübungen, vereint mit den tröstenden Worten der Religion, mich wieder ausgerichtet hätten, ich zu einem Verbrechen meine Zuflucht genommen haben würde, dessen ich nur mit Entsetzen gedenke. Jene Selbstverläugnung ist mir noch fremd, mittelst welcher manche Einsiedler schon die menschliche Natur mit all ihren Neigungen und Trieben sich entfremdet haben. In einem ewig erglühenden Kampf fühle ich das innere Mark meines Geistes sich langsam verzehren, und selbst die Religion ist nicht immer fähig, die kühnen Schwünge meiner Phantasie zu zügeln. Wider Willen reißt es mich oft in den tobenden Strom eitler Wünsche, die sich alle nach einer Welt hindrängen, von der ich mir keinen Begriff machen kann und deren phantastisches Bild mir stets zu meiner Dual vor Augen schwebt! Wohl mögen Sie die Träumereien belächeln von einer Welt, deren Licht- und Schattenseiten Sie näher zu kennen Gelegenheit haben.“

„D nein,“ entgegnete der Offizier, „Sie beurtheilen mich zu hart. Wie könnte ich spotten über einen so frommen Glauben, der mich so lebhaft an die unschuldige arglose Zeit meiner eigenen Jugend gemahnt. Ja, wenn ich Sie in mein Herz blicken lassen und Sie von der Ansicht überzeugen könnte, welche ich vom Leben und den Menschen habe, — Ihre Wünsche und Ihre Sehnsucht würden schweigen!“

„Vergebens las ich schon in Büchern viel von der Verdorbenheit der Menschen und von den Wechselfällen ihres Glückes; — ich kann nicht daran glauben,“ entgegnete der Ausfahige, „gleich dem mutigen Seefahrer, der nicht nur den ihm wohlbekanntem Gefahren mit heiterer Stirn entgegensteht, sondern auch, ihnen kaum entronnen, sich zurücksehnt nach dem Kampfe mit den wilden Elementen, und nie sich abschrecken läßt, vermag keine Vorstellung von Täuschung und Drangsalen meinen Glauben an eine Welt zu schwächen, deren freundliches Bild sich mir so unauslöschlich eingeprägt hat. Immer träumte ich wieder von innigen Vereinen tugendhafter, aufrichtiger Freunde, und in ihren friedlichen Kreisen glaube ich einen Himmel auf diese Erde gezaubert zu sehen; ich vergegenwärtige mir liebende Gatten, die in der Jugend schönster Blüthe und an des Glückes sanfter Hand, leichten Schrittes durch das Leben gehen; Arm in Arm verschlungen sehe ich sie durch Haine wandeln, die ein frischeres Grün belebt, als die mich umschatten; in einem Sonnenlicht, das auf sie reiner und milder herabstrahlt, als auf mein tief gebeugtes Haupt; und je mehr die Phantasie mir solche Bilder schafft, desto qualvoller ist mir das eigene Schicksal. Wenn beim Erwachen der Natur aus ihrem Winterschlaf, über diese Thäler zum ersten Mal die Südwinde streichen, so fühle ich mich von ihrer belebenden Wärme durchdrungen und von neuer Kraft befeelt. Die Zelle ist mir zu enge, es treibt mich hinaus in die Berge und Thäler, um freier zu athmen. Aber vor denselben Menschen, nach deren Begegnen so eben noch meine Seele einen heißen Durst fühlte wie meine brennenden Lippen nach dem kühlen Quell im Gebirge, fliehe ich nun in peinlicher Angst, verberge mich, dem scheuen Wilde gleich, in Ge-

büschel und setze auf Aosta und seine glücklichen Bewohner herab; dann stehe ich schnell auf, und die Hände nach ihnen ausgestreckt, — die kaum mein Daseyn beachten, — fliehe ich sie an um einen kleinen Antheil an ihrem Glück. In meinem Entzücken habe ich schon die Baume umarmt und Gott gebeten, sie für mich zu beleben und mir einen Freund zu geben! Sie bleiben aber stumm und kalt, und haben nichts gemein mit der Gluth, die in meiner Seele brennt. An Geist und Körper erschöpft, mit den düstersten Gedanken im Herzen, die je ein denkendes Wesen empfunden haben mag, lenke ich wieder meine Schritte nach meiner einsamen Wohnung, um mich da muthvoll und reuig vor dem Bilde des Gekreuzigten niederzuwerfen, vor ihm mein gepreßtes Herz auszuschütten und bei ihm Trost und Stärkung zu suchen gegen die Anfechtungen meiner Seele.“

„Wie, mein unglücklicher Freund!“ fragte der Offizier, „leiden Sie denn an Körper und Geist zugleich?“

„D,“ entgegnete der Verlassene, „die Leiden des Körpers sind nicht die grausamsten und unerträglichsten für mich.“

„Aber sie dauern doch nicht beständig an, lassen Ihnen hie und da einige Ruhe?“

„Die Anfälle geistigen Leidens,“ gab der Ausfahige zur Antwort, „hängen mit meinem physischen Uebel auf das Genaueste zusammen: wie dieses periodisch unter dem Einfluß des Mondes mit demselben bald zu, bald abnimmt, so wechselt auch in meinem Gemüth Aufregung und Ruhe. Doch alle diese Leiden, wie groß sie auch seyen, sind noch erträglich und ein geringes Uebel, im Vergleich mit einer solchen Absperrung von der Welt, und mit der Schlaflosigkeit, die diese Krankheit zur Folge hat, wenn sie im Steigen ist.“

„Gräßlich! gräßlich!“ rief der Soldat, „auch der Schlaf, der Tröster aller Lebenden, der Balsam auf alle Wunden der Seelen flieht Sie?“

„Freilich, lieber Herr! leider thut er das,“ versetzte der Kranke. „Nicht leicht wird sich Jemand einen Begriff machen können von den Martern eines Unglücklichen, der in einer langen traurigen Nacht zu der Pein verurtheilt ist, sein qualvolles Schicksal und seine hoffnungslose Zukunft zu betrachten. Ja — kaum mit Worten kann ich diese Qualen beschreiben. Meine Seelenangst wächst mit dem Vorrücken der Nacht, und steigt bis Verzweiflung, wenn der Morgen naht; meine Gedanken verwirren sich, ein drückendes Gefühl, das nur diesen fürchterlich durchwachten Nächten eigen ist, bestimmt mir den Athem. Bald zieht mich eine Riesenkraft in meinen grundlosen Abgrund, bald zittern schwarze Flecken vor meinen Augen, die, während ich sie betrachte, mit Blitzesschnelle zu Berge werden und mich fast erdrücken. Manchmal auch sehe ich Dünste aus der Erde steigen, die gleich Wellen sich auf einander thürmen und mich zu verschlingen drohen. Und in diesem Zustande bin ich vollkommen wach, meine Augen sind offen, dieselben Gegenstände ziehen immer wieder an mir vorüber, und feberhafter Schauer durchzuckt alle meine Nerven. Der Gedanke, daß diese Anfälle einen

mir bevorstehenden Zustand des Wahnsinns ankündigen könnten, wird mir eine neue Folter. Hier aber ist noch immer nicht das Ende meiner Leiden. — Ewig bleibt es mir als bittere Nächstenpflicht auferlegt, die Menschen zu stiehn, um sie vor meiner verpestenden Nähe zu bewahren. Nie hat ein herzlicher Händedruck, nie eines Freundes Gegenwart mich erfreut — ein höherer Rathschluß bestimmte mich dazu, auf immer von der Welt verstoßen zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Hundertjähriges Jubelfest.

Für die Leserin allein. Im Jahre 1644 kamen die ersten Kaffeebohnen aus Mittelafrika nach Frankreich; im Jahre 1650 pflanzten die Holländer den ersten Kaffeebaum auf ihrer Insel Java in Batavia, und im Jahre 1744 wurde der Kaffee in Deutschland eingeführt und bald gewöhnlich. So hätten wir also dieß Jahr nach dem tausendjährigen noch ein hundertjähriges Jubelfest, und das muß meines Erachtens in weibliche Hände gegeben werden. Es ist mir so schon lange als eine Ungerechtigkeit erschienen, daß immer nur die Männer solche Zeitfeste ausschreiben und anordnen, als ob die Frauen gar nicht bis 50 oder 100 zählen und Jahre ausrechnen könnten. Das Kaffeefest soll ihnen aber nicht genommen werden. Schon habe ich mit mehreren Frauen meines Ortes Rücksprache genommen. Sie sind zu einem Comité zusammengetreten und haben mir das Fest-Programm übertragen. Die andern Männer erfahren aus Gründen nichts davon, bis der Tag selbst kommt. Der soll aber gleich acht Tage nach Petri kommen, wenn der Dinkel gedroschen ist. Denn ohne Strigel und Backwerk gehts nicht ab, wie kein rechtes Kaffeetrinken. Das Zeichen wird mit der Kaffeetrommel gegeben, wenn genannten Tages die schwarze Stunde d. i. Nachmittags 3 Uhr schlägt. Der Festzug ordnet sich. Sprecherinnen werden nicht erwählt, sondern, da alle Schwestern reden können, durchs Loos bestimmt, und dießmal nur mit dem Vorrecht versehen, daß, so lange sie reden, die andern schweigen müssen. Im Thema der Reden selbst werden die Verdienste entwickelt, die der Kaffee namentlich um Beförderung der Beredsamkeit im traulichen Kreise so wie um Ausbreitung des Neuen im Dorfe sich erworben. Auch der Beförderung des Tauschhandels durch Kaffee und Zucker gegen Speck, Mehl und Eier und andre stille Wirthschaftsartikel wird gedacht werden. Eine andre Rede wird sich über die Nachteile verbreiten, welche die sonst gewöhnliche Morgen- und Biersuppe für Geist und Körper hatte und auf die Hülfstruppen übergehen, die dem Gesundekaffee in Kunkelbrühe, Möhrendecoct und Absud von gebranntem Korn magenstärkend erwachsen. In der zweiten Abtheilung des Festes treten sodann die Dorfkrämerinnen auf, die mit Zucker und gebranntem Kaffee handeln, und werden zeigen, wie verdient sie sich machen nicht nur um Handel und Industrie, sondern auch um treues Gefinde, Verschwiegenheit und geheime Handreichung. Zum Schluffe endlich erscheinen in Charaktermaske, als

Zauberinnen angethan, die klugen Frauen der Umgegend, die dem Glauben mit Kartenschlagen dienen und im Kaffeefest hienieden lesen, was droben in den Sternen einem Jeden von seinem Schicksale geschrieben steht. — Nach diesen Actionen und Vorträgen folgt der Kern des Jubiläums, das festliche Kaffeetrinken selbst. Alle sind nun wieder Sprecherinnen und mit allgemeiner Herzenserleichterung endet das schöne Fest.

So solls bei uns hier gehalten werden. Ob die Schwestern in andern Städten und Dörfern sich anschließen, oder mit der großen Kaffeefest, wo's seidne Kleider und zuletzt auch Punsch und Bischof giebt, das Fest begehen werden, müssen wir erwarten. Eingeladen ist Stadt und Land.

Im Auftrag.

Auch ein Mittel gegen den Pauperismus, und zwar ein einfaches.

Mit einem guten Gedanken soll man nicht hinterm Berge halten, sagt' ich neulich zu meiner Mutter, da wir eben miteinander von der Noth der armen Leute, was sie den Pauperismus nennen, redeten und sie da eine Meinung äußerte, die mir wohl gefiel. Aber, sagte meine Mutter, ich hätte schon Recht, man wüßte nur nicht wohin, wenn man hinterm Berge vorkäme. Da dachte ich, ob's wohl der Herr Wochenblattschreiber wüßte, und so will ich ihm denn den Gedanken, der mir so wohl gefallen hat, schicken, ob er ihm auch gefällt und ob er denkt, daß er auch für mehr Leute wäre.

Nämlich, nach dem Gedanken meiner Mutter, sind wohl in jedem Orte eben so viele Haushaltungen, die etwas übrig haben, als solche, die nichts haben und die, wenn die Noth groß wird und der Hunger recht wehethut, einmal auch ihre Kinder betteln schicken. Die Kinder aber, die betteln und die immer wieder kommen, schickt man zuletzt auch wieder fort, wenn man verdrießlich darüber geworden ist, daß sie Einen immer so überlaufen und sie müssen nun leer ins leere Haus heimgehen. Dann jagt man auch die fort, die noch nicht dagewesen sind und denen man's, wenn man genauer hinsähe, an den niedergeschlagenen Augen anmerken könnte, daß die bitterste Noth sie zwingt, zum erstenmale zu betteln. Nun reut's Einen wieder, daß man hart gewesen ist und zuletzt gibts eitel Verdruß und ist keinem Menschen geholfen damit. Aber viel könnte geholfen werden und ohne Verdruß, wenn jede von den Haushaltungen, die etwas übrig haben, das Uebrige immer einer bestimmten Haushaltung unter den Armen gäbe. Das müßte eben ausgemacht werden, damit jede von den armen Haushaltungen etwas bekäme. Es braucht nicht viel und die, die übrig haben, würden's auch gar nicht merken, daß sie etwas hergeben; denn das Uebriggebliebene ist niemals besonders geachtet worden. Wo aber der Wille recht gut wäre, da würde auch schon mehr übrig bleiben, als sonst, denn da ließe man gewiß im Hause gar nichts mehr verderben, wie es sonst wohl geschieht, wenn man gerade nicht gleich weiß,

was man im Wohlhabenden sie hätten seignstens den ren, in der taglohn brauchte da keine Leute

Zu Jor seinem Leberkeri in der ter, der mit ihm in der außer dieser jedem Jahr sein Gut, le Gastwirthschdestens 400 gab für die Troß seiner aus; die stößten ihm schen Bank in seinem Le segte. Bek nicht umhin klingende M nen Koffer er einen zw nem Tode e — So selts halves, war eine Quant Handel kam Dollars hab feyn wollte, in Consignat Dollars billi war. Als an der Me einmal in Leuten auf fehle für di Remise.

Ein He einen Hund, indeß weder er, ihn in d verlieren. I nur schlimme Herrn ahnen

was man mit den Sachen anfangen soll. So hätten die Wohlhabenden sich wohlfeil einen Gotteslohn verdient und sie hätten selber auch noch mehr davon. Man sollte wenigstens denken, daß hernach die Armen immer willig wären, in dem Haushalte auszuhelfen und dort zuerst zu tagelohnen, von dem sie Genuß gehabt haben, und es brauchte dann niemand mehr zu klagen, daß man gar keine Leute bekommen könnte. Zu überlegen war's!

Bunterlei.

Zu York in Pensilvanien machte kürzlich ein Deutscher seinem Leben ein Ende, der durch seine Habgier und Kniferei in der ganzen Gegend berüchtigt war. Sein Vater, der mit ihm nach Amerika ausgewandert war, hatte ihm in der Nähe von York eine herrliche Besitzung und außer dieser noch mehrere andere Güter hinterlassen. Mit jedem Jahr stieg sein Fleiß und sein Geiz. Er bestellte sein Gut, legte eine große Branntweimbrennerei und eine Gastwirthschaft an, kurz er brachte ein Vermögen von mindestens 400,000 Fr. zusammen. B** hatte 4 Kinder, gab für die Erziehung derselben nie einen Heller aus. Trotz seiner ungemessenen Habgier lieb er nie auf Credit aus; die sichersten Hypotheken, die solidesten Cautionen flößten ihm Mißtrauen ein, und von dem nordamerikanischen Bankwesen war er so wenig erbaut, daß er niemals in seinem Leben einen Dollar in Staatspapieren aufs Spiel setzte. Bekam er Bankbillets, d. h. wenn er durchaus nicht umhin konnte, so wurden dieselben auf der Stelle in klingende Münze umgewechselt, die in einen großen eisernen Koffer wanderte. War der eine Koffer voll, so ließ er einen zweiten machen, und so fort, so daß sich bei seinem Tode ein Vermögen von 230,000 Dollars vorfand. — So seltsam, wie das Leben dieses vorsichtigen Geizhalses, war auch sein Tod. Es hatte ihm Jemand für eine Quantität Frucht 120 Dollars geboten, aber der Handel kam nicht zu Stande, weil B** durchaus 130 Dollars haben wollte. Da er das Korn aber gern los seyn wollte, so schickte er es einem Hause in Philadelphia in Consignation; dieses aber verkaufte das Korn um 50 Dollars billiger, als B** früher dafür geboten worden war. Als B** diese Hiobspost erhielt, verzweifelte er an der Menschheit, nahm sein Gut und seine Aecker noch einmal in Augenschein, kam nach Hause, ertheilte den Leuten auf den folgenden Tag noch die pünktlichsten Befehle für die Arbeit, und erhängte sich dann in seiner Remise.

Ein Herr N. aus der Umgegend von Langres besaß einen Hund, dessen er sich entledigen wollte; da er ihn indes weder erschießen noch ertränken mochte, so beschloß er, ihn in den Straßen eines benachbarten Städtchens zu verlieren. Der Hund, welcher unterwegs statt Liebkosungen nur schlimme Worte erhielt, mochte wohl den Plan seines Herrn ahnen, und wich ihm deshalb nicht von der Ferse.

Am nächsten Morgen beim Aufstehen fehlten dem Hrn. N. ein Strumpf und seine Weste. Der Wirth versicherte, es sey Niemand ins Zimmer gekommen, der diesen Diebstahl hätte begehen können: man verlor sich in Vermuthungen, bis man endlich Beides in einem Winkel des Hauses, und den Hund darauf liegen fand, welcher dadurch ohne Zweifel seinen Herrn hatte hindern wollen, ohne ihn abzureisen. Dieser Beweis von Treue rührte den Herrn so sehr, daß er den Hund zu behalten beschloß.

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

„Wenn Sie nach Hause gehen,“ sagte um Mitternacht der Nachtwächter zu einem Halbbetrunknen, welcher singend durch die Straße wankte, „so verhalten Sie sich ruhig, sonst muß ich Sie arretiren!“ — „Da such' Dir einen Andern,“ entgegnete lallend der Angeredete, „denn ich gehe noch nicht nach Hause!“

Kaiser Maximilian belustigte sich einst mit einigen seiner Räte im Kartenspiel. Unter diesen befand sich auch Kunz von der Rosen, des Kaisers lustiger Rath. „Ich habe drei Damen, und also gewonnen,“ sagte der Eine. „Und ich drei Könige,“ versetzte Kunz. „Zeige sie!“ rief der Erste. Kunz sagte, indem er die Karten hinlegte: „Hier sind zwei, und — indem er den Kaiser bei der Hand faßte — hier ist der dritte.“

Bei einem Verhör auf dem Stadtgericht ergab sich folgendes Examen: Referendarius: Wie heißt Sie? Frau: Ich heiße Schulze. Ref.: Ihr Alter? Fr.: Eben so. Ref.: Was will Sie damit sagen? Frau: Na, wenn ich Schulze heißen thue, muß doch wohl mein Alter och so heessen.

Tags-Neuigkeiten.

Hall, den 1. Januar. Gegen das Ende Decbrs. fand hier die Verhaftung eines hiesigen Bürgers und seiner Verlobten statt, die um so mehr Aufsehen machte, als der Verhaftete zu den Wohlhabenden gehört und den vorzugsweise Frommen beigezählt wurde. Die Umstände sind so vielfach entstellt und vergrößert in vielen Kreisen verbreitet worden, daß eine Erzählung derselben nach möglichst sicheren Quellen in diesen Blättern eine Stelle verdienen möchte: In einer bevölkerten Straße der hiesigen Stadt hatte man öfters ein leises Wimmern, Klageklänge eines Jammernden zu hören geglaubt. Die Obrigkeit, auf das Haus, von dem die Töne zu kommen schienen, aufmerksam gemacht, veranstaltete eine Durchsuchung und fand dort in einer verschlossenen, kalten Kammer auf faulem Stroh im Roth liegend, die 18jährige, aber in der körperlichen Ausbildung zurückgebliebene Tochter des Hauseigenhümers, kaum bedeckt, zusammengekrümmt, unfähig ihre Glieder

zu gebrauchen, kaum mehr einem menschlichen Wesen ähnlich. Allen Zeichen nach hatte die Unglückliche geraume Zeit in dieser Lage sich befunden und, um sich gegen die Kälte zu schützen, die erstarrten Füße gegen den Leib hinaufgezogen. Auch soll die Speise, welche ihr gereicht wurde, ungenügend gewesen seyn. Der Vater und dessen Verlobte wurden sogleich in das Gefängniß abgeführt, weil dringende Verdachtsgründe einer groben Vernachlässigung oder Absicht vorlagen. Die Tochter hat ein kleines mütterliches Erbgut und erschien bei ihrer geringen Aussicht, sich einst fortzubringen, als eine Last des Vaters. Die vollständige Einkerkung derselben hatte einige Wochen gedauert. Die innere Gesundheit war noch nicht angegriffen. Man hofft, daß durch angewendete Heilmittel die starren Glieder wiederhergestellt werden. Der Vater berief sich bei der Verhaftung auf sein Züchtigungsrecht wegen Ungehorsams, Unreinlichkeit &c.

Der junge Herzog von Bordeaux hält sich noch immer in England auf und läßt sich mit Gepränge von hertreibenden Franzosen die Cour machen und Heinrich V. nennen. Die französische Regierung sieht das sehr ungern. Viele der Beamten aus Frankreich, welche zur Aufwartung nach London gezogen waren, fanden bei der Rückkehr ihre Stühle besetzt, und mußten sich nun zwischen zwei Stühlen niederlassen. Sie hoffen indessen bei der baldigen Thronbesteigung Heinrich des V. auf goldne Stühle zu seiner Rechten und Linken.

Holland und der verstorbene König von Holland waren wie zwei Wagschalen einer Wage; je tiefer die eine sank, desto höher stieg die andere. Der König hinterläßt die ungeheure Summe von 310 Mill. Frks., dagegen ist Holland so arm, daß es auf dem Punkt steht, Bankerott zu machen. Man hofft, daß der jetzige König von Holland als Erbe seinem Lande unter die sinkenden Arme greifen werde.

Die merkwürdig anhaltend gelinde Witterung scheint

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 6. Januar 1844.

Fruchtpreise:					Brodtare:		Fleischtare:		Allerlei Victualien:	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	kr.	kr.	kr.
Alter Dinkel . . . 1 Sch.	—	—	—	—	8 Pfund schwarz	—	10	Rindschmalz . . . 1 Pfd.	25	
Neuer Dinkel . . . "	7	36	7	5	Brod kosten . . . 26	—	9	Schweineschmalz "	24	
Kernen "	16	—	—	—	4 Pfund Kernen-	—	9	Butter "	20	
Haber "	5	12	—	—	brod kosten . . . 15	—	9	Lichter gegossene "	26	
Gersten "	10	56	10	40	der Beck zu 5 1/2	—	12	" gezogene "	24	
Mühlfrucht . . . "	11	44	—	—	Loth kostet . . . 1	—	11	Seife "	20	
Waizen 1 Sri.	—	—	—	—				gewöhnliche Erdbirnen	20	
Bohnen "	1	24	1	22				1 Sri. 18—	20	
Roggen "	1	42	—	—						
Wicken "	—	—	—	—						
Erbfen "	—	—	—	—						
Einsengersten . . "	—	—	—	—						

Redakteur: F. W. Vischer. — Druck und Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

sich über ganz Europa zu verbreiten; auch in Rußland ist nur Regen und Nebel und der Thermometer zeigt fortwährend 2 Grad Wärme. Dabei hört man doch im Ganzen nicht von bedeutenden und gefährlichen Seuchen; die Krankenhäuser sind weniger gefüllt als sonst in dieser Zeit.

Die berühmte Sängerin, Angelica Catalani ist kürzlich auf ihrem Landgut bei Sinigaglia in Italien gestorben. Man schätzt ihr Vermögen auf 1 1/2 Mill. römische Thlr.

Die falschen Banknoten nehmen zu. Auch in Oesterreich hat man falsche 100-fl.-Banknoten bemerkt, und jeder mag sich vorsehen.

Vor dem Schlagbaum von Neuilly hielt ein Fuhrmann mit einer Ladung von Stroh und die Zollsoffizianten ließen ihn undurchsucht passieren. Weil aber der Fuhrmann ein so pffiffig vergnügtes Gesicht machte, eilten sie nach und hielten ihn beim Stadthause unvermuthet an. Ein Strohband wurde herabgenommen und durchsucht und siehe — man fand im Innern die feinsten Cigarren und nahm dem Erstaunten an 20,000 Stück weg. Dieß Gesicht war unpffiffig.

Volksgerecht. Bei Newyork gerieth kürzlich ein sehr übelberüchtigtes Haus in Brand, die Löschmannschaft erklärte, sie lege keine Hand an, dem Haus geschehe sein Recht.

Es ist schade, daß der Graf von Nassau nicht öfter und nicht in jedem Dorfe stirbt. Die Leichengebühren betragen 30,000 Thaler.

**Auflösung des Räthsels in No. 2. :
Der Schnee.**

Am

No 4.

Der halbjährliche nehmen Geste

die wird in de Nag

Am

Obe

Amts

Am Freit wird eine An hiesigen Rath wobei

die Wahl pfflegers, die Regulir selben,

die Frage Oberamt

die Publika tats der 1842/43

eine neue Feuersche und noch e tige Geg

vorkommen w Die Amts haben nach 3 nus zu ersch handlung No

